

Vernissage von Jona Ostfelds neuem Roman im Museum Langmatt

Von Aaron, Annie und Ausgrenzung

Lange schrieb er an seinem zweiten Roman. Am Mittwoch findet die Vernissage von Jona Ostfelds «Nenn mich nicht Grossmutter» statt.

ILONA SCHERER

Die Vergangenheit holt Jona Ostfeld, 68, beim Schreiben wieder ein. «Wenn ich an einem Buch bin, schreibe ich am liebsten von 8.15 bis 12 Uhr, und um Viertel nach 10 ist grosse Pause – wie damals als Lehrer», erzählt der Schriftsteller. Fast 40 Jahre lang unterrichtete Ostfeld an der Sekundarschule in Neuenhof, er hat diesen Rhythmus einfach im Blut. Zudem braucht er zum Schreiben eine neutrale Umgebung: Sein neues Buch, das kommende Woche im Bucher Verlag erscheint, entstand im Literaturhaus in Lenzburg, aber auch in der Bibliothek Baden und in Cafés, denn: «Zu Hause lasse ich mich zu sehr ablenken.»

Trotzdem dauerte es sechs Jahre, bis der neue Roman von Jona Ostfeld endlich druckreif war. Es sei ein Prozess gewesen, in dem er immer wieder mal anstand. Auf Knopfdruck schreiben, das sei sowieso schwierig. Vor allem der erste Satz sei für ihn entscheidend, sagt Ostfeld: «Als ich ihn geschrieben hatte, ergab sich der Rest wie von selbst.» Er lautet: Aaron Goldstein war kein Jude.

Der Roman «Nenn mich nicht Grossmutter» erzählt die Geschichte der Beziehung zwischen der schrulligen, verschlossenen Annie und ihrem Enkel Aaron, der während der Internatsferien bei ihr wohnt. Die anfänglich harzige Beziehung entwickelt sich zu einer tiefen Freundschaft.

«Es ist keine Autobiografie»

Auch ein gesundheitlicher Rückschlag sorgte dafür, dass Jona Ostfeld das Schreiben unterbrechen musste: An Ostern 2013 erlitt er einen Hirnschlag. Damals unterrichtete er auch noch, und das Schreiben rückte vor-



Der Autor in seiner Wahlheimat Ennetbaden, wo er seit 2014 mit seiner Frau an der Limmat lebt

BILD: IS

übergehend in den Hintergrund. Erst nach der Pensionierung 2016 setzte er seine Arbeit am Buch fort.

Der Roman trägt autobiografische Züge, aber er sei keine Autobiografie, betont Ostfeld. Die Frau auf dem vom Badener Künstler Attila Herendi gemalten Cover sieht seiner verstorbenen Mutter ähnlich, und der Junge auf der hinteren Umschlagseite gleicht dem Autoren. Einige Sätze von Annie stammen ebenfalls von Ostfelds Mutter. Und wie Annie verschlang auch sie die sieben Harry-Potter-Bände: «Am liebsten las sie Fantasy- und Kinderbücher.»

Harry Potter bildet einen roten Faden durch den Roman. Das habe es allerdings auch wieder kompliziert gemacht, weil die zeitliche Abfolge mit dem Erscheinen der jeweiligen Bände abgestimmt sein musste, erklärt der Autor. Auch Aarons Internatsleben kennt Ostfeld schliesslich aus eigener Erfahrung: Geboren in Israel, kam er

mit seiner Familie als 6-Jähriger nach Deutschland zurück. Sieben Jahre lebte er in einem englischen Internat in Holland, «weil ich keine Schule in Deutschland besuchen sollte.»

Ein weiteres Thema im Roman ist Aarons Begegnung mit Antisemitismus. Denn der Junge, der wegen seines jüdisch klingenden Namens immer wieder Probleme mit Feindseligkeit hat, wird von Annie im Umgang mit seinem Aussenseitertum unterstützt, aber auch von Lea, einer jüdischen Mitschülerin im Internat.

Treue Fangemeinde

Während der Entstehung des Romans war Ostfeld unsicher, ob das Thema Antisemitismus noch aktuell sei oder gar noch interessiere. «Leider haben aber die letzten Monate gezeigt, dass Antisemitismus durchaus noch ein Thema ist», stellt er fest. Entscheidend sei der Umgang damit, eigent-

lich mit jeglicher Form von Ausgrenzung, findet Jona Ostfeld.

Er sagt von sich, er sei kein Vielschreiber: Sowohl sein Erstling «Der Seidenlaubenvogel» (Cosmos, 2008) als auch der neue Roman sind keine «dicken» Bücher. In seinen Schilderungen verzichtet Ostfeld auf detaillierte Beschreibung von Personen und Orten. Er beschränkt sich aufs Wesentliche und lässt so den Lesenden Raum für ihre eigenen Vorstellungen.

Ostfeld weiss eine treue Fangemeinde hinter sich. Die mit der Buchhandlung Librium geplante Vernissage war so schnell ausverkauft, dass sie ins Museum Langmatt verlegt wurde – «ein Glücksfall, denn das ist einer meiner Lieblingsorte». Modert wird sie vom Schauspieler Hanspeter Müller-Drossaart.

**Mittwoch, 25. September, 19.30 Uhr
Museum Langmatt**